

# Oberhessische Volkszeitung

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes  
der Provinz Oberhessen und der Nachbargebiete.

Die Oberhessische Volkszeitung erscheint jeden Werktag Abend in Gießen. Der Abonnementpreis beträgt wöchentlich 15 Pf., monatlich 80 Pf. einschl. Druckerlohn. Durch die Post bezogen vierfach 1.80 Pf.

Redaktion und Expedition  
Gießen, Bahnhofstraße 23, Ecke Löwengasse.  
Telefon 2008.

Interesse kostet die 6 mal gelöst. Notizzeile oder deren Raum 15 Pf.  
Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen wolle man bis abends 7 Uhr  
für die folgende Nummer in der Expedition aufgeben.

Nr. 207

Gießen, Dienstag, den 8. September 1914

9. Jahrgang

## Der Krieg.

### Eine Brüskierung der Sozialdemokratie.

Aus Berlin meldete gestern das Wolfsische Telegraphenbüro folgende uns tiefschmeckende Radikale:

Im Anschluß an frühere ähnliche Besprechungen fand am Sonntag im Reichstagsgebäude unter dem Vorhalle des ersten Bürgerpräsidenten Dr. Paasche eine Beratung führender Mitglieder der bürgerlichen Parteien der Absicht statt, den festen Willen der Abgeordneten zu bestimmen, die sicher den Reichstag und das deutsche Volk hinter sich haben, auch im Kampf zur See alle Kräfte der Nation bis zum Ende einzusetzen. Der bisher politischen Bedeutung des gesunkenen Beschlusses entsprechend, wurde folglich nach Beschuß der Beratungen nachfolgende Aufführung dem Staatssekretär des Reichsmarineamts zur Kenntnis gebracht:

Die unterschiedlichen Mitglieder des Reichstages erklärten sich bereit, in ihren Praktitionen und im Reichstage dafür einzutreten, daß alle Regeln des Reichsmarineamts, welche die Kriegsnot erlauben, in etatstrechlicher Hinsicht und bezüglich der Rechnungslegung genehmigt werden. Insbesondere sind sie bereit, einzutreten

erstens für den sofortigen Erhalt verlorener Schiffe, zweitens für die sofortige Durchführung aller 1912 beschlossenen Maßnahmen,

drittens für den sofortigen Bau des 1915 fälligen Erstes, viertens für die Herabsetzung der Lebensdauer der Schiffe von 20 auf 15 Jahre.

Unterschriften und geschnitten: Dr. Paasche, Freiherr von Gomp, Erberger, Gruber, Dr. Wiemer, Graf Beck, Schulz-Bromberg.

Konservative, Zentrale, Nationalliberale und Fortschrittspartei haben alle diese bedeutsame Entschließung gefaßt, ohne die gräfliche Partei des Reichstages hinzuziehen. „Es gibt keine Parteien mehr“ — so hielt es vor fünf Wochen — hundertjährig ist dieses Wort seitdem bei allen nur möglichen Gelegenheiten wiederholt worden. Und nun auf einmal, wo es sich um eine Frage handelt, die für die Verteidigungskraft Deutschlands von großer Bedeutung ist, um eine Frage, die zu gleicher Zeit aber in den Lebensorfer der parlamentarischen Volksfraktion, in das Budgetrecht des Reichstags eingreift, schafft die bürgerliche Welt wieder Verteilung, indem sie die sozialdemokratische Fraktion, die parlamentarische Vertreterin von 4 Millionen erwachsenen deutschen Bürger, von der Verteidigung über die Maßnahmen ausgeschlossen hat, die notwendig sind, um die Verteidigungsmöglichkeiten Deutschlands an der See der gebietserfüllten Notwendigkeit dieser außergewöhnlichen Zeitumstände anzupassen.

In diesem Anschluß liegt eine Brüskierung, liegt ein schweres Misstrauen gegen die Ehrlichkeit der von unserem Vertreter in der Reichstagsitzung vom 4. August 1914 abgegebenen Erklärung, daß uns die Kritik des Vorwärts, der dieses Verhalten der bürgerlichen Fraktionen als einen „unerhörten Vorhang“ bezeichnet, lange nicht schad genug erscheint, wenn wir auch meinen, daß wir in besserem Erkenntnis der vaterländischen Notwendigkeiten die Abdrehung für diese Brüskierung uns rubig für spätere Zeiten aufheben dürfen. Und an der Unerhörtheit der den Vertretern der Sozialdemokratie zuteil gewordene Behandlung ändert auch die labore Entwicklung der Wolfsischen Zeitung nichts, die jetzt verfehlt, daß es sich lediglich um Versprechungen gehandelt hat, die die Grundlage für Verhandlungen mit dem Reichsmarineamt bilden sollte. Rächten Samstag sollte die eigentliche Versammlung der Verteilungsführer stattfinden und zu dieser sollen selbstverständlich Vertreter aller Parteien eingeladen werden.

Mit diesem Verhalten gegen die Sozialdemokratie hat man dem Vaterlande wahrlich keinen Dienst erwiesen. Was werden die Millionen von Männern, die draußen im Felde ihr Blut und Leben wagen im Vertrauen darauf, daß man den gegebenen Versprechungen gemäß ihre politischen Vertreter dabeiem als gleichberechtigt betrachtet und behandelt — was werden sie sagen, wenn sie hören, daß man ihre Vertrauensleute, daß man ihre Sozialdemokratie so beleidigt.

Da, was man da tut, ist eine schwere Beleidigung, zu der das Verhalten der Sozialdemokratie wahrlich keinen Anlaß gegeben hat. Gewiß, die Wahrung der parlamentarischen Rechte des Reichstags, auch während des Krieges, fordert und muß die Sozialdemokratie fordern. Sie muß fordern, daß auch mitten im Kriege der Reichstag einberufen wird, wenn es sich nötig macht, neue Mittel für unsere Sicherung zur See und zum Kampf gegen unsern schlimmsten Feind bereit zu stellen, gegen England, das erklärt und gezeigt hat, daß es entschlossen ist, den Krieg bis zur militärischen und vor allem bis zur wirtschaftlichen Vernichtung des Gegners zu führen. Wir stehen durchaus nicht an zu erklären, daß nach unserer Überzeugung angefangt der jüngste Kriegsfall und die Sozialdemokratie in Konsequenz ihrer Stellungnahme vom 4. August gar nichts anderes tun kann, als alle Mittel zu bewilligen, von denen Notwendigkeit für die Organisation des österreichischen Widerstandes gegen England die Reichsregierung und die Kriegsleitung uns überzeugen. Und wir glauben uns da in Übereinstimmung mit unserem

Zentralorgan, dem Vorwärts, zu befinden, der heute zu der Wiedergabe, daß unsere Gegner nur gemeinsam Frieden zu schließen sich verpflichtet haben, flat und deutlich schreibt:

„Der Beschuß bedeutet die Notwendigkeit, den militärischen Zwang gegen die drei Verbündeten gleichzeitig so unwiderrücklich zu erhalten, daß jeder Einzelne zum Friedensschluß geneigt wird. Das dadurch der Krieg länger werden kann, als wenn der Feind allein den Frieden schließen könnte, ist klar. Aber damit mußte von Anfang an gerechnet werden.“

Hier handelt es sich jetzt nicht um Fragen des Militärmuß und der militärischen Politik. Hier handelt es sich um Fragen der nationalen Rettung; es handelt sich darum,

dah wir um der Freiheit und Selbstständigkeit unseres Volkes, um unserer wirtschaftlichen Unabhängigkeit und um unserer Kultur willen, die zugleich die Grundveste der deutschen und damit der internationalen Sozialdemokratie sind, auf unsere lebte Kraft daran setzen müssen, um unsere Gegner nicht über uns siegen zu lassen. Und wenn auch unsere Erfolge zu Lande bis jetzt überwältigend sind, der Selbstbehauptungstrieb fordert von uns weitere Opfer. Wenn in Frankreich die Führer der Sozialdemokratie ins klerikale Ministerium des Krieges will eintraten; wenn in England das parlamentarische Comité der Trade Unions in einem Manifest die Teilnahme der Arbeiterpartei am Kriege billig: wenn in Frankreich ein Guéde und ein Sembat ins Ministerium der Nationalen Landesverteidigung eintreten — ein Sembat, der noch wenige Tage vor Kriegsausbruch erklart:

„Das Bündnis mit Russland ist eine Kulturschande; bei dem Gedanken, daß unsere Staatsmänner durch russische Horden Deutschland überlügen lassen können, daß wie mit unserem Gelde den Armen des Landes gegen die Träger der großen und gewaltigen Kultur des Germanentums waffen, und jedem Franzosen die Scharte ins Gesicht reißen!“

Und wenn wir jetzt hören, daß unsere Gegner zum Kampf bis zu Deutschlands Vernichtung entschlossen sind, dann werden wir dasselbe tun, was Comte de Morel, der bekannte Führer und hervorragende Parlamentarier der französischen Sozialdemokratien, am 29. August in der Humanitätsfahrt: wir werden, so wie es durch Morels Mund die französischen Genossen ihrem Pöbel zufielen, dem unseren auffordern: „Unser Blut, unser Fleisch, unser Leben gehört Euch!“ Verlangen aber dürfen wir von allen Volksgenossen, die nicht auf unserem Boden stehen, und von der Regierung, daß sie uns Gleichachtung entgegenbringen und daß sie unsere Rechte und die des Volkes ehren.

**Die Absichten der französischen Heerführer.**

Clemenceau, der seine eigene Zeitung *L'Homme Libre* einstellte, verteidigte in Unterrredungen den Generalissimus Joffre wegen des Vorwurfs, daß seine Saumeligkeit den gesamten Norden preisgegeben habe. Temporisiere sei nicht adäquat. Das Talent Joffres bedürfe der Zeit zur Entfaltung. Vorläufig könne das Ergebnis der Zoffreichen Strategie, die Einkreisung des Gegners zwischen Paris und Nancy als befriedigend gelten.

Wenn die Absicht der Franzosen richtig sein sollte, oder wenn die Franzosen ein neues Verteidigungszentrum um Dijon suchen sollten, wie bereits früher angedeutet wurde, dann beweisen wir nicht, daß die deutsche Heeresleitung auch diese Absichten der Gegner nicht unbedacht lädt und sie durchkreuzen wird. Das geht aus den folgenden Darstellungen des französischen Kriegsministers und des englischen Oberkommandierenden über die Bewegungen der deutschen Armeen hervor.

Ein Communiqué des französischen Kriegsministers Millerand aus Bordeaux vom Samstag mittag besagt:

Auf unserem linken Flügel scheint der Feind die Stadt Paris gänzlich unbedacht zu lassen und ein anderes größeres Ziel zu verfolgen. Der Feind ist bereits über Reims hinausgerückt und hat La Ferte-Sous-Jouer erreicht. Er verbürtet westlich Argonne. Dieses Manöver, das aber weder gestern noch heute einen Zweck gehabt. Auf unserem rechten Flügel in Lorraine und in den Vogesen geht der Kampf nun langsam und stückweise mit abwechselndem Erfolge weiter. Maubeuge, das dem heftigsten Bombardement ausgesetzt ist, leistet blutigen Widerstand.

**Paris am Vorabend der Belagerung.**

Paris rüstet sich, nachdem die Regierung sonst den Parlamentariern erlaubt hat und nachdem auch der russische Botschafter in Paris den Tag zuvor bestens Teil erwählt und aus Angst vor der kommenden Börsenspaltung nicht einmal nach Bordeaux sich getraut hat, sondern in neutralen Ausland gegangen ist, nunmehr ernsthaft auf die Belagerung. Der Polizeipräfekt von Paris hat bekannt gegeben, daß von jetzt ab nur eine bestimmte Anzahl von Toren für das Publikum geöffnet bleiben, die übrigen sämtlich geschlossen werden. Die Militärzonen und gewisse

Punkte des nördlichen Weichbildes von Paris wurden geräumt. Da den Außengegenden sind auf Anordnung der Bürgermeister die Rahmen eingezogen worden. In einem Umkreis von 30 Kilometern hat der Militärpräsident alle Dächer räumen lassen, die dann vollkommen zerstört wurden. Dieselben Wargen wurden auch in Levallois-Perret, Suresnes und Chantilly zerstört; den Einwohnern dieser Orte wurde nur eine kurze Zeit gegeben, ihre Häuserlosen zu konzentrierten zu räumen. Das Bourgois Gefüg wurde teilweise negativiert, die Wege nach Paris verbarrikadiert. Alle überflüssigen Eide suchte man aus Paris abzuholen, indem man noch den Grenzposten im Süden und Südosten fortwährend unentwegt befördernde Jüge lassen läßt.

### Tage des Schreckens.

Der General Butler bringt einen Pariser Privatbrief seines Korrespondenten, der bedeutende Anklamungen über die Zustände in der französischen Hauptstadt nach dem Erlassen des Regierungsmordes enthält. Er schreibt:

Die Ankündigung der Resterung, sie werde nach außenhalb überstellt, erfolgte erst, nachdem die gesuchte Regierung Paris schon verlassen hatte, ansonsten wäre es ihr nicht mehr möglich gewesen, zu entkommen. Denn sofort nach Bekanntwerden des Mordfestes strömten Hunderttausende von emporten Menschen nach dem Eingang und noch der Place de la Concorde und eröffneten einen Steinbog auf die Gebäude, ohne daß die Polizei mindestens Anstrengungen madte, die Menschenmenge abzuhalten. Die beiden Porte des Eingangs wurden zertrümmert. Nur ganz wenige Gentlemen überlebten. Als nach Mitternacht dauerten die Kundgebungen des Volkes gegen die Regierung, also plötzlich der Metz durch Artillerie bekämpft, daß die Regierung bereits Paris verlassen habe. Es war wie eine entziehende Posa, die in das Volk drang, und die Revolution wäre vielleicht schon in dieser Nacht zum Ausbruch gekommen, wenn nicht die Polizei zu dem mobilen Mittel gezwungen hätte, sämtliche elektrischen Lampen der Stadt auf eine Stunde zu verstören. Paris lag in Rauch. Aber die Wut des Volkes, das sich seinem Schicksal schauderhaft überlassen sah, war unanprechlich.

Bedenkt erstmals den Korrespondenten die positive Haltung der Polizei. Auch eingesetzte Reiterdivision nahmen an den Kundgebungen teil. Auf dem Place de l'Étoile traten sie mit den Demonstranten

Wache und eine 25 Soldaten offen mit den Demonstranten.

### Alte Kavalleriegeschäfte vor Paris.

W. B. Berlin, 7. Sept. Wie das Berliner Tageblatt über Gens erfährt, sollen im Borden von Paris kleinere Kavallerie-scharen häufiger aufgetreten haben. Der Auszug der Pariser nimmt seinen Fortgang.

### Kein Triumphzug in Bordeaux.

Der Einzug Poincaré in Bordeaux nahm einen trüben Verlauf. Eine unzählige Volksmasse hielt die zum Bahnhofe führenden Straßen fest. Die Männer waren ernst und still. Die Frauen hatten ein dümmliches Aussehen. Viele, deren Männer, Brüder und Söhne im Felde stehen, waren in Tränen aufgelöst. Die Ankunft des Präsidenten wurde nicht wie sonst mit den Klängen der Kavallerie, sondern mit einem kurzen Trommelwirbel begrüßt. Doch brach bei der Vorbeifahrt die Menge in brausende Schreie auf Frankreich aus. Poincaré war sehr ergriffen und weinte. Mittlerweile erschienen die Pariser Blätter in Bordeaux in form kleinen Plakatschriften. Um den Mut der Bevölkerung zu heben bestätigte Poincaré den Notabilitäten der Stadt sein volles Vertrauen. Er gab seiner Hoffnung über den Sieg der französischen Kavallerie Ausdruck und erklärte, Frankreich sei nicht geschlagen, seine Heere seien alle noch intakt.

### Kein Separatfriede!

Amsterdam, 6. Sept. 9.30 Uhr. Ans London wird noch ein Privattelegramm der Zeit. Da offiziell gemeldet: Sir Edward Grey, Paul Cambon und Geo. Bentinck haben eine Erklärung unterzeichnet, nach der England, Irland und Frankreich sich gegenseitig verpflichten, während des gegenwärtigen Krieges keinen Separatfrieden zu schließen. Die drei Regierungen sind übereingekommen, doch für den Fall der Verletzung von Friedensbedingungen keine verbündeten Regierungen Friedensbedingungen stellt, ohne vor die beiden Verbündeten verfragt zu haben. Von Belgien ist in der Serrung nicht die Rede.

W. B. London, 5. Sept. (Midnight). Morning Post erklärt, England müsse das günstige oder ungünstige Schluß der französischen Krieger teilen. Abgrundweite Trennung beider Kräfte bedient den Antrag der Niederlande.

### Die Zukunft der deutschen Sozialdemokratie.

Mit der Zukunft der deutschen Sozialdemokratie beschäftigt sich der freisinnige Landtagsabgeordnete Landrat v. Denk im Tag. Auch er kann sich der selbstverständlichen Erkenntnis nicht verschließen, daß der Weltkrieg auch in der inneren Politik ungeheure Umwälzungen zur Folge haben muss. Er gesteh:

Ein Zweifel an der nationalen Bestimmung eines Volksgenossen ist darüberland angeschlossen. Wer eigenwillig Gut und Leben für das Vaterland einsetzt, kann nicht dem Steptier verfallen. Die Sozialdemokratie ... wird wiederkommen, aber doch wohl in anderer Gestalt. Ihre nationale Identität (!) ist von dem besten Stück eines gelunden Patriotismus überwunden. Man wird daraus vorwiegendlich profitieren und darf auch jeglichen Haß dafür fordern.

Herr v. Denk bat sich in seiner Gegnerlichkeit gegen die Sozialdemokratie so verant, daß er auch jetzt noch nicht klar zu leben vermögt. Er hat noch immer den Mut, von einer „nationalen Identität“ der Sozialdemokratie, wenigstens für die Vergangenheit zu sprechen, obwohl doch die Sozial-



Existenz freudig ins Feld ziehen, selbst beobachten können und wenn doch dieses Volk keiner unethischen Grausamkeit und keiner Rücksicht fähig ist. Wir werden sehen daß der moralischen Wundt die die rechte Sache unsern Truppen gibt und schließlich werden auch die größten Augen unsere Siege so wenig wie unter Acht verhindern können.

### Die Verwüstungen im Weilertal.

W. B. Straßburg, 5. Sept. In einem Bericht des Oberhof aus dem vorderen Weilertal heißt es u. a.: Wie die meisten Vogesenländer, so hatte auch das vordere Weilertal unter der, wenn auch kurzen Fremdherrschaft der Franzosen zu leiden. So machten sie sich bei ihrem Einzug in Weiler besonders über die öffentlichen Gebäude her. Zuerst drangen sie in das Bürgermeisteramt ein, wo sie in erster Linie die Kaiserbüste in Städte schlugen. Dann gings zum Postamt, wo die meisten Einrichtungen zertrümmert und die Dienstwohnungen und sonstige Postzimmer gewaltsam geöffnet wurden, ein Teil der Möbel wurde zertrümmert und beschmutzt. Von hier ging es zum Bahnhof. Die Weichen wurden entfernt, die Diensträume geplündert und die Fensterscheiben eingeschlagen. Auch in Privatbetrieben richtete man Verwüstungen an. In Trimbach nahm man den Gastwirt Paulus gefangen; man drückte ihm ein Gewehr in die Hand, mit dem er auf die deutschen Truppen schießen sollte. Es gelang Paulus, zu flüchten und wieder zu den Seinen zu gelangen. Zwei Lehrer aus Breitenau und Urbeis wurden ebenfalls gefangen genommen und sind bis heute nicht zurückgeföhrt.

### Rustiges vom Kriege.

Kopenhagen, 5. Sept. Nach einer Privatmeldung der Politik aus Petersburg wurde auf Veranlassung des Zaren in Petersburg ein nationaler Flaggentag veranstaltet. Aus dem Berlin russischer Flaggentag kamen 500000 Rubel zusammen. Der Zar bestimmt, daß die Summe demjenigen russischen Soldaten zu überreichen sei, der auch Berlin erreichte. — Der erste russische Soldat ist schon längst in Berlin eingetroffen, allerdings — als Gefangener.

Kristiania, 6. Sept. Die Avenue Hauss teilt mit, daß der Regierungsrat Jas. Johnson freiwillig in die französische Armee eingetreten ist. — Kristiania. Manuel riedete von London aus einen Brief an seine royalistischen Parteifreunde in Portugal mit der Aufforderung, in den englischen Heeresdienst zu treten. Der König selber hat sich bereits in die englische Armee einreihen lassen. — Armes Deutschland!

### Die Überwachung ausländischer Unternehmungen.

Eine Bekanntmachung betreffend die Überwachung ausländischer Unternehmungen wird jetzt im Reichs-Anzeiger veröffentlicht. Das § 2 besagt: Die Aufsichtsverordnungen sind insbesondere bestimmt: 1. Geschäftliche Maßnahmen jeder Art, insbesondere Versorgungen über Vermögenswerte und Mitteilungen über geschäftliche Angelegenheiten zu untersagen. 2. Die Bücher und Schriften des Unternehmens einzusehen sowie den Besitz der Feste und die Besitzende an Wertpapieren und Waren zu untersuchen. 3. Auskunft über alle Geschäftsanlegenheiten zu verlangen.

Das Berliner Tageblatt meldet: Auf Grund der gestern erfolgten Bekanntmachung des Bundesrates betreffend die Überwachung ausländischer Unternehmungen in Deutschland hat der Handelsminister die Imperial Continental Gas Association in Berlin unter staatliche Aufsicht gestellt. (Notiz des W. B.: Der Betrieb der Gesellschaft wird dadurch nicht berührt.)

### „Ich kenne keine Parteien mehr...“

Das Berliner Tageblatt schreibt über die parlamentarischen Besprechungen bezügl. des Ausbaus der Flotte: „Der Vorwärts steht gestern mit, daß in dieser Sitzung in welcher die Parlamentsmitglieder der bürgerlichen Parteien sich auf eine Resolution zugunsten des Ausbaus der Flotte einigten, die sozialdemokratische Fraktion nicht eingeladen worden wäre. Man habe die Sozialdemokratie nicht einmal davon benachrichtigt. Das ist natürlich, wo doch der Parteidreieck proklamiert ist, sehr ungehörig und auch ungerecht. In Kreisen der Reichsregierung ist man, wie wir glauben sagen zu können, mit einer solchen Ausschließung einer Partei nicht einverstanden.“ — Der Berliner Volks-Anzeiger schreibt: „Die Bevölkerung des Vorwärts erfreut sich berechtigt, auch wenn es sich nur um unbedingt gebotene Abmachungen der bürgerlichen Parlamentarier handelt. Von einem der teilnehmenden Parlamentarier wird uns versichert, daß man sich selbstverständlich keinen Augenblick unklar darüber gewesen wäre, daß solche großen Aufgaben nur Hand in Hand mit der Sozialdemokratie gelöst werden könnten.“

### Aufsicht Truppenlandung in Frankreich?

T.U. Kopenhagen, 7. Sept. Wie die diejährige Politik mitteilt, sind in Stockholm Meldungen eingegangen, denen zufolge 250000 Russen in Archangelsk eingedrungen wären, um in England an Land gebracht zu werden.

Aus Malmö meldet das Schwedens Dagblad: Unser Korrespondent in Åstad in Schweden teilt uns mit: Ein schwedischer Dampfer aus England ist heute hier angekommen. Der Kapitän war in der Lage, einige von den Vorgängen in England mitzuteilen. Er erzählte, daß er während des Aufenthalts in Hartlepool von zuverlässiger Quelle zu wissen erhalten hätte, daß große russische Truppen transportiert während der letzten Tage in Birkenhead, Liverpool und Aberdeen an Land gelegt worden sind. Die Ausschiffung, die von Archangelsk auf englischen Truppentransporterschiffen unter Begleitung eines großen englischen Geschwaders sich vollzogen hat, sei glatt von stattlich gegangen. Ein norwegischer Dampfer, der auf dem Wege nach Hartlepool war, wurde von einem englischen Kreuzer angehalten und nach deutschen Kriegsschiffen befragt. Nach mehrfachen Mitteilungen soll die Zahl der russischen Truppen 70000 bis 80000 Mann betragen. Die Truppen sollen von den nördlichen Landungsplätzen mit der Eisenbahn nach Devonport am Kanal transporziert werden sein, um von dort aus nach Brest und Cherbourg ins nördliche Frankreich weiterbefördert zu werden. Alle diese Transporte vollzogen sich in der größten Heimlichkeit.

### Schweden läßt sich in seiner Neutralität nicht tönen.

Stockholm, 7. Sept. Die englische Bonnottierung hat in der Stockholmer Presse die erbostste Anfeindung an England nicht bewirkt. Gern Dogsligt Alenbanda schreibt, man werde

das Nicht unparteiischer Berichterstattung über den Krieg wahren.

### „Deutscher Vandalsismus“.

Grenz, 7. Sept. Aus Paris verbreitet man das Gerücht über die Angaudung französischer Schlösser durch die Deutschen. Das neueste Wörter ist dieser Art lautet, daß das Schloß Chantilly mit seinen berühmten Bibliothek niedergebrannt sei. — In allen diesen Meldeungen ist, wie der Berliner Volks-Anzeiger verstreht, kein wahres Wort.

### Deutschlands humane Kriegsführung.

Hannover, 7. Sept. Hervorragende französische Chirurgen, wie Delbet, Raymond, Soulages, Bussier und Donet erklären auf Grund ihrer Erfahrungen in den größten Lazaretten, daß die Schwundwunden der französischen Verbündeten, falls nicht Lebendorgane getroffen sind, sehr außartig sind und schnell heilen.

### Die Deutschen in Amerika.

Bremen, 7. Sept. Über Holland erhält ein Bremser Herr durch einen Verwandten in Amerika die erstaunliche Nachricht, daß in den ersten 5 Tagen nach der Friedensklärung sich bereits 70000 deutsche Freiwillige dem Konsulat in New York zur Vergütung gesellt haben, die aber leider nicht nach Deutschland transportiert werden konnten.

### Die Krise in der Türkei.

Reutem, 7. Sept. Nach einem dem hiesigen türkischen Konsul angekündigten amtlichen Mittteilung ist die Krise wohl in der europäischen als auch in der osmanischen Türkei durchschnittlich eine vorzeitige. Es ist dies ein Umstand, der für die militärische Vereinheitlichkeit der Türkei äußerst wichtig ist.

### Keine Mobilmachung Italiens.

W.B. Rom, 7. Sept. Dem Corriere d'Italia zu folge erklärt Ministerpräsident Salandra, die gegenwärtig vorhandenen Truppen genügen zur Gewährleistung des Friedens. Eine allgemeine Mobilmachung erfolge nicht.

### Auf eine Mine geraten.

W.B. London, 7. Sept. Die Admiraltät gibt bekannt: Der Passagierdampfer Rano von der Windtorlinie ist gestern um 5 Uhr mittags in der Nähe der englischen Ostküste auf eine Mine geraten und gesunken. Die Besatzung und Passagiere wurden gerettet, außer etwa 20 Russen, die aus Paris geflüchtet waren.

### Hessen und Nachbargebiete.

#### Gießen und Umgebung.

### Auch die Militärbehörde ist für Tarifbezahlung.

Die staatlichen Regierungsbehörden, die Unternehmerverbände wie die Arbeiterorganisationen und alle anständigen Unternehmer sind sich darüber einig, daß es wirtschaftliche Freiheit bedeutet, wenn Unternehmer die gegenwärtige Wirtschaftslage dazu ausnutzen wollen, die gewerkschaftlichen Errungenschaften der Arbeiter — besonders auf dem Gebiet des Tarifweins — aufzuhören zu machen. So hat im Anschluß an eine ganze Reihe anderer Unternehmerverbände jetzt auch der Verband der Malermeister an seine Mitglieder einen Aufruf erlassen, in dem es heißt:

„Dringend müssen wir warnen, an den bestehenden Reichstagsvertrag zu rütteln. Der Krieg hat diesen Vertrag nicht aufgehoben, er bestätigt, wie alle Verträge im Rechtsstaat, weiter. Auch sogenannte Kostabrechnungen können ihn nicht außer Kraft setzen.“

Wir empfehlen unseren Mitgliedern weiter, die Arbeitszeit nach Möglichkeit zu verkürzen, um so für die arbeitslosen Geschäftsmänner teilweise Arbeitsgelegenheit zu schöpfen.

Die viestatt an uns gestellten Anträge [!], ob während des Krieges niedrigere Löhne gezahlt werden können, müßten wir auf das entschieden verneinen. Es wäre unmoralisch und höchst unpatriotisch, wenn Arbeitgeber die Notlage der Arbeiter ausnutzen wollten, um die Löhne herunterzudrücken. Die Vertretung der Lebensmittel willt um unsere Gehälter nun so mehr, als diese infolge der schlechten Arbeitsgelegenheit in den letzten Jahren ersparte nicht machen können. Jeder Gehilfe, der sich zu niedrigen Löhnen anbietet, als der Tarif es vorschreibt, macht seinen Kollegen genau so gut Konkurrenz als die uns leider durch unsere Arbeitpreise so oft anfeindeten Weiber. Wenn wir auf einer Seite solche Gewinnungsweise verurteilen, dürfen wir sie andererseits nicht aufheben, um so mehr, als Angebote der Gehilfen auf Lohnänderung nur durch die äußerste Not herverufen werden. Als selbstverständlich muß es gelten, daß in der jeweiligen Zeit der Arbeitslosigkeit Überstunden und Sonntagsarbeit zu unterbleiben haben.“

Diesen erfreulichen Standpunkt teilen auch die Militärbehörden, so weit sie als Vergeber von Arbeiten in Frage kommen. Das hat z. B. die Spandauer Militärbehörde dadurch zu erkennen gegeben, daß sie an den Verband der Säumer und Portepeuler wegen Vermittlung von Arbeitskräften berangteten ist und jetzt hat die gleiche Aufsicht ein Hauptmann vom Bekleidungsamt des Gardekorps sogar in einer Versammlung von Arbeitern vertreten. In den Kreisen der Arbeiter Berlins, die Bekleidungsgegenstände für das Militär machen, herrscht nämlich großer Unzufriedenheit über die Löhne, die ihnen von den Unternehmern gezahlt werden. Die Berliner Ortsverwaltung des Schneiderverbands hat daher mit den Militärbehörden in Verbindung getreten, um festzustellen, ob die von ihnen gezahlten Preise nicht eine angemessene Entlohnung gelassen. Über das Ergebnis dieser Feststellung wurde darauf in einer Versammlung Bericht erstattet. Da hat sich nun ergeben, daß die Bekleidungsämter nicht die Absicht haben, die Löhne zu drücken. Sie schreiben den Arbeitgebern vor, daß sie ihren Arbeitern ordtbare Löhne gönnen, d. h. die in der bestreiteten Branche üblichen. Diese Löhne werden auch nachgeprüft. Der Verband hat die Militärbehörde erucht, die Unternehmer zu verpflichten, daß sie die erforderlichen Arbeitskräfte nur durch den Arbeitsnachweis einfesteln. Die Zwischenmeister sollen bei diesen Arbeiten völlig ausgeschaltet werden. Der Bekleidungsamt möchte, wie gelagt, ein Hauptmann vom Bekleidungsamt des Gardekorps bei der folgenden ausrichten:

„Die Bestrebungen, welche Ihr Herr Vorsteher hier vorgetragen hat, unterliegen wie auf das wahrste. Wir wollen nicht, daß Eure, die selber nicht arbeiten, sich an den von uns vergebenen Arbeitsberichten. Auch wir sind dafür, daß das Zwischenmeisteramt, das Schuhfabrik, unbedingt betreibt wird. Jeder soll genügender Entlohnung, der uns bekannt wird, wird nachgeprägt. Am liebsten lassen wir sehr viel in unseren eigenen Werkstätten arbeiten und zahlen gute Löhne. Ein kleiner Teil wird in Stralsunder angezeigt. Die Drills- und Röperarbeiten werden an den Betrieb Kronvalde vergeben, der im Frieden 200 bis 300, jetzt etwa 700 Arbeitsschichten beschäftigt. Außerdem geben wir im Frieden unsere Arbeiten nur an solche Meister, von denen wir wissen, daß sie nur einige Gehilfen beschäftigen. Die Arbeiten werden aus immer nur in kleinere Posten vergeben, sobald eine Weitergabe an Zwischenmeister ausgeschlossen ist. Jetzt sind ja die Aufträge an das Bekleidungsamt umso größer geworden, wo man sie herträgt. Das soll da hin und wieder ein Zwischenmeister eingeschalten, hat, aber nicht zu vermeiden; aber wenn wir das erfahren, greifen wir sofort an. Ein Anwesenheitsverdikt verleiht dem Schuhfabrik, daß die tatsächlichen Arbeitslöhne gezahlt werden. Die Preise sind so schlecht, daß diese Löhne in jedem Fall gezahlt werden müssen. So verfahren wir auch während des Krieges. Für alle Arbeiten, die in der Kriegszeit angezeigt werden, zahlen wir 20 Prozent mehr als im Frieden.“

Aufdrücke an das Bekleidungsamt umso größer, und man muß die Arbeiten nehmen, wo man sie herträgt. Das soll da hin und wieder ein Zwischenmeister eingeschalten, hat, aber nicht zu vermeiden; aber wenn wir das erfahren, greifen wir sofort an. Ein Anwesenheitsverdikt verleiht dem Schuhfabrik, daß die tatsächlichen Arbeitslöhne gezahlt werden. Die Preise sind so schlecht, daß diese Löhne in jedem Fall gezahlt werden müssen. So verfahren wir auch während des Krieges. Für alle Arbeiten, die in der Kriegszeit angezeigt werden, zahlen wir 20 Prozent mehr als im Frieden.“

Die Ausführungen des Hauptmanns fanden stürmischen Beifall. In laute Neubefriedung stieß durch die Versammlung aus, als der Vertreter des Bekleidungsamtes einzelne Preise bekanntgab. Es wurde festgestellt, daß die Arbeitslöhne weit hinter den Tarifzügen zurückbleiben, ja daß oft kaum die Hälfte der den Unternehmern gezahlten Preise an Arbeitslöhnen bezahlt wird. Der Vorsitzende des Verbands, Künz, gab seiner Freunde darüber Ausdruck, daß die Militärverwaltung bereit ist, gemeinsam mit den Arbeitern für die Ausbildung unüblicher Elemente unter den Arbeitgebern zu wirken und dafür zu sorgen, daß auskömmliche Löhne gezahlt werden. Das dürfte auch außerhalb Berlins sehr notwendig sein.

### Gefährliches Kriegsspiel.

Den Berliner Polizeibericht vom 2. September entnehmen wir das folgende:

Auf offener Straße angekündigt wurde die 14jährige Schülerin Elisabeth H., Rundbahnstraße 45 aus Neustadt. Als sich die Eltern auf dem Weg vom Ringbahnhof nach der oberen Wohnung befand, erkannte plötzlich in ihrer Nähe ein Junge und im nächsten Augenblick verprühte die H. einen brennenden Schnur am linken Oberschenkel. Wie sie herausstellte, hatte das Kind einen Schnur erhalten. Der Gedanke war durch die Kleider in das Kind eingedrungen. Der Gedanke war durch die Kleider in das Kind eingedrungen. Der Gedanke war durch die Kleider in das Kind eingedrungen. Die Schule kommt leider nicht ermittelt werden. Auch darüber, ob eine große Arbeitslosigkeit über die verunreinigte Seite eines Schnürs vorliegt, konnte nichts festgestellt werden. Ein älterer Herr ergriff sich an der See der Sonnen- und Wilhelmstraße in Oberhennigensee. Dort hat der Zeitungsvorleser Max Lange aus Berlin einen Zeitungsbund. Als er gelern abnormale eine Zeitung abgeschnitten, wurde aus einem Hochhaus plötzlich eine Punktstich abgeworfen, und das Kind traf vor 2. v. Geburt. Am Rotebein, unmittelbar unter dem Augen, erlitt der Getroffene eine starke Blutverlust. Ein halber Zentimeter höher und das Auge wäre verloren gewesen. Der Vorsitzende der Schule kommt auch hier leider nicht ausfindig gemacht werden.

Diese Vorfälle sind leider sehr bezeichnend. Die Jugend auf den Straßen ist jetzt von dem Gedanken an den Krieg so stark beherrscht, daß sie nichts anderes mehr kennt, als im Spiel die Zeiten der Erwachsenen nachzuhaben. Solange sie dabei Holzkäfel und Kinderstühle anwenden, ist die Sache verhältnismäßig harmlos. Aber es lohnt sich begreiflich, wenn die älteren Anwesen den Schnur haben, sich auch mit gefährlicheren Waffen zu versetzen und „Heldenstücke“ zu verüben, die denen der Großen möglichst nahestehen. Insbesondere für die Arbeiterväter erwähnt hier die dringende Aufgabe, die Kinder nach Möglichkeit von diesem Treiben zurückzuholen. Die Jugend soll sich gewis der Siege freuen, aber es darf verhindert werden, daß diese Freude sich in Zorn der Mobisl äußert, und es wäre sehr zu wünschen, daß gerade die Arbeiter mehr, als es bisher zu geschehen scheint, ihre Kinder auch über die Schattendasein des Krieges unterrichteten. Es ist eine heilige Pflicht, die kommende Generation erlernen zu lassen, daß es trotz allem für ein Volk noch erhabenere Ziele gibt, als Nüchternheit im Krieg und das unter allen Umständen die Unvollkommenheit der menschlichen Natur und die Desorganisation der Menschheit zu belügen sind, die den Krieg bisher zu einer entsetzlichen Notwendigkeit gemacht haben.

### Die Feldpost.

Warum den Angehörigen verschiedener Truppenteile ihre Postsendungen an der Heimat nicht oder so spät zugestellt werden, daß sie gegen heute verfehlte Erklärungen vor. So schreibt der Generalquartiermeister v. Stein: „Aus Papieren, die in unserer Hand gefallen sind, geht hervor, daß der Feind durch das Vorzehen der Armeen der Generalobersten von Klus und von Billow nördlich der belgischen Postlinie überwunden werden soll. Noch am 17. August nahm er dort nur deutsche Kavallerie an. Die Kavallerie trug dieses Blügel unter Führung des Generals von der Marwitz hat also die Armeebewegungen vorzüglich verschleiert. Zugleich wurden diese Bewegungen dem Feinde nicht unbekannt gemacht, wenn nicht zu Beginn des Aufmarsches und Vorstoßes die Feldpostsendungen zurückgehalten worden waren. Vor Heeresangehörigen und deren Familien ist dieses als schweres Unrecht und die Schuld der Adelsoffiziere beigegeben worden. Ein Interesse der arbeitsfreudigen und pflichttreuen Beamten der Feldpost habe ich mich für verpflichtet gehalten, hierüber eine Ansärtung zu geben.“

Kerner teilt das W. B. amlich folgendes mit: Am 1. September ist in Frankreich ein Postauto mit zahlreichen Poststücken für das Feldpostamt des Gardekorps und für die Feldexpeditionen der 1. und 2. Garde-Aufklärerdivision sowie der 19. und 20. Infanteriedivision aus bisher nicht aufgeklärter Ursache in Brand geraten. Die Post wurde durch das Feuer vollständig vernichtet. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Brand durch Selbstzündung von Bindenrollen oder sonstigen feuergefährlichen Gegenständen, die in Feldpostsendungen verpackt waren, entstanden ist. Analogisch dieses Vorfallenmisses wird darauf aufmerksam gemacht, daß Bindenrollen wie überhaupt all durch Reibung, Lustzündung, Druck oder sonst leicht entzündlichen Sachen mit der Post nicht verändert werden dürfen. Durch Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot werden in erster Linie unter die Feldstrecken stehenden Truppen geschädigt, weil Sendungen mit leichtzündlichen Gegenständen eine häufige Gefahr für die übrigen schätzungsweise Feldpostsendungen bilden.

Und schließlich ermahnt ein höherer Feldpostbeamter, um die Arbeit der Feldpoststellen nicht unlässlich zu verhindern, keine Bier- und alkoholische Getränke zu servieren. Auch möge man nicht zu viel Zigarren- und Schokoladenbriefe senden, keine zu dicken Briefe, die sich schwer legen. Es handelt sich draußen um Millionen von Streitkarten, die Feldpostsendungen verdeckt waren, entstanden ist. Analogisch dieses Vorfallenmisses wird darauf aufmerksam gemacht, daß Bindenrollen wie überhaupt all durch Reibung, Lustzündung, Druck oder sonst leicht entzündlichen Sachen mit der Post nicht verändert werden dürfen. Durch Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot werden in erster Linie unter die Feldstrecken stehenden Truppen geschädigt, weil Sendungen mit leichtzündlichen Gegenständen eine häufige Gefahr für die übrigen schätzungsweise Feldpostsendungen bilden.

u. Unternehmer-Briefen. Nicht wenigen vaterländischen Gesetzgebern zeigt sich im Verhalten einiger Bauunternehmer. So wurden z. B. vorige Woche in Weißbau vom Bauunternehmer H. in der Zeitung Mauter geführt. Viele Mauter waren froh und es begann auf das Geschäft des Herrn H. ein solcher Sturm von Arbeitsträgern, daß es ihm schon nach einigen Stunden zuviel wurde, denn am Samstag bot es eine Reihe um Arbeit anfragende Mauter abzuweisen, weil einschließlich Lente wobei. Dabei holte dieser Herr in Gemein-

Samkeit mit einem anderen dem „Spar- und Bauverein“ Wehrler mitgeteilt, daß die Arbeit nicht flotter könne vorangehen, weil Mangel an Arbeitskräften herrsche. Es scheint fast unglaublich, daß in dieser ersten Zeit noch solche fahrlässige Manöver ausgeführt werden. Der Bauarbeiterverband hat durch seinen Zentralvorstand der Unternehmerorganisation mitgeteilt, daß während des Krieges alle wirtschaftlichen Räume ruhen sollen. Bei obengenannten Herren, die Mitglieder des Unternehmerverbandes sind, scheint man die arbeitslosen und jetzt durch Einstellung aller Wirtschaftsgebäude auch arbeitslosen Bauarbeiter schikanieren zu wollen. Wahrhaftig echt nationale Leute!

h. Mit Freuden gestorben. Das Wehrler nationalistische Wochenblatt — es nannte sich „Vaterland und Ische Blätter“ — hat sein Er scheinen eingestellt. In dem Abschiedsartikel an die Leser heißt es u. a.: „Um liebsten hätten wir mit dem Tage des Kriegsausbruches das Er scheinen unseres parteipolitischen Blattes eingestellt“ usw. Eine sonderbare Auffassung von den Aufgaben der Presse offenbart sich in diesem Satze, den der Aufsatz der Presse offenbart. Organs sicher in dem Bewußtsein von der Bedeutungslösigkeit seines Blattes und seiner Partei niedergeschrieben hat. Die Menschheit wird an dem Blatt nicht viel verlieren. Uebrigens wurde den Abonnenten der volle Betrag für das ganze 3. Quartal abgeknüpft, das Blatt aber nur 2 Monate geliefert.

i. Einigungskampf. Die Handelskammer Wehrler hat ein Einigungskampf errichtet, daß die Interessen von Gläubigern und Schuldern während des Krieges ausgleichen will.

— Tod des Gleicher Regiment. Den in der gestrigen Nummer aufgeführten Gefallenen sind noch hinzugefügt: Dr. phil. Karl Klein, Reserveleutnant, Gießen; Paul Schick, Musketier, Gießen; Albert Laucht, Reservist, Gleiberg. — Im ganzen sind also bisher 15 Gefallene bekannt. Genau Bissert wird erst die Verlustliste bringen.

Ein Vorfall an die Andaber von Padengeshöfen! Von einer größeren Firma geht der Mannheimer Volksstimme folgender beunruhigender Vorfall aus: Durch den plötzlich hereingebrochenen Kriegszustand sind viele Geschäftsinhaber und Angestellte um ihren Sommerurlaub gebeten; manche Gehäuse, welche das Personal nicht entlassen wollten, haben sich im Unterständnis mit den Angestellten günstig Rückungen in den Gehäusen vorzunehmen. In Hinsicht auf die obenedem jetzt ruhige Gehäuselage wäre es wohl für die nächsten Wochen leicht durchdringbar, anstatt um 8 Uhr schon um 7 Uhr abends alle Padengeshäuse zu schließen, modisch den Angestellten eine Stunde Erholung zulame und gleichzeitig den Geschäftsinhabern die Besuchungsfreiheit erparnt bleiben. Ein Schaden könnte dadurch sicherlich niemand erwachsen. Die Firma, die diesen Vorfall mag, wird ab nächste Woche jeden Samstag um 8 Uhr, alle anderen Tage um 7 Uhr abends schließen. Das Vorgehen der Firma verdient Nachahmung.

Das Recht während des Krieges. Der Verlag Buchhandlung Worms, Berlin, hat einen überaus wertvollen kleinen Band unter der Überschrift „Rechte Zeiten herausgegeben. Alle die vielen durch den Krieg aufgeworfenen Streitfragen auf rechtlichem Gebiete werden in klarer und übersichtlicher Weise behandelt. Einem jeden ist es ermöglicht, sich bei nur einem Nachdenken auf dem ihm interessierenden Rechtsgebiete leicht zu orientieren. Aus den behandelten Rechtsfragen gehen nur hervor: Aus den Kriegsworten, Arbeitsvertrag und Krieg, Abzahlungsfähigkeit und Mietvertrag, der Krieg und die laufenden Verträge, insbesondere der Konsumentvertrag, Arbeitsverförderung und Krieg, Angestelltenversicherung und Krieg, Familienechte und Krieg, die Familiennimmung der zum Krieg Eingesetzten usw. Der billige Preis des 80 Seiten starken, im Querformat erscheinenden Bandes von 30 Pfennig ermöglicht jedem die Anschaffung. Wir empfehlen die Anschaffung auf das angelegentliche. Zu beziehen ist das Werk durch alle Buchhandlungen.“

Die Ausländer im deutschen Reich. Die Zahl der Ausländer, die sich in Deutschland aufhielten, ist bei Gelegenheit der letzten Volkszählungen gegenstand der Ermittlungen gewesen. Dazu werden natürlich nur diejenigen fremden Personen gerechnet, die nicht im Reich staatsangehörig sind. Die deutschen Polen sind selbstverständlich ebenso Reichsangehörige wie die vorhandenen Deutschen oder Holländer usw. Am 1. Dezember 1910 waren im deutschen Staate im ganzen 1259 873 Ausländer vorhanden, davon 542 879 Deutschen (43 Prozent). Ihre Zahl hat sich dank der sich immer stärker ausbreitenden Bevölkerungen des Reiches zur ganzen Welt seit 1900 sehr stark vermehrt. Damals waren nur 778 737 Ausländer im Reich anwesend, während 1905 die Million bereits überschritten wurde. An einem Jahrzehnt betrug die Annahme nicht weniger als 62 Prozent. Selbstverständlich sind es in erster Linie die angrenzenden Länder, die diese Kontingente stellen. Das größte kommt aus Sachsen (634 983), in weitem Abstand folgen Holland (144 175), Russland (137 697), Italien (104 204), Schweiz (68 257), Ungarn (62 697), Dänemark (26 233), Frankreich (19 140), Großbritannien und Irland (18 219). Sodann folgen die Vereinigten Staaten mit 17 582 Personen, die in dieser Bezeichnung andere europäische Länder wie Luxemburg (14 356), Belgien (13 455), Schweden (10 75) usw. überflügeln. Von den sonst noch interessierenden Nationalitäten wurden gezählt: 455 Japaner und Koreane, 623 Chinesen, 2255 Türken. An der starken Zunahme der Ausländer seit 1900 sind im wesentlichen die Deutschen (193 879 gleich 98 Prozent), die Russen (90 730 gleich 194 Prozent), die Holländer (50 090) gleich 64 Prozent, die Italiener (35 466) gleich 51 Prozent) und die Ungarn (12 120 gleich 60 Prozent) beteiligt, während bei den Franzosen ein kleiner Rückgang zu verzeichnen ist. Am beachtenswertesten ist das starke Anwachsen des russischen Elementes, das sich in einem Jahrzehnt verdreifacht hat. Die Zahl der Frauen ist gewöhnlich geringer als die der Männer, denn viele der gezählten Ausländer sind nur hier, um ihre Geschäfte abzuwickeln, oder sind auf längere Zeit hierher übergeschoben, ohne ihre Familien nachzuziehen. Beurtheilten wir daher, daß bei den Engländern und den aus den Vereinigten Staaten hier anwesenden Personen die Frauen überwiegen. — Die Zahl der Ausländer ist natürlich stärker angewachsen als die deutsche Bevölkerung, deren Zunahme nur rund 16 Prozent ausmachte. Ähnliche Angaben sind in den neuesten Statistiken nicht enthalten. Wir müssen jedoch von 1900 her, daß die Ausländer meist Leute in dem völkrigsten Alter sind.

#### Krieger und Christentum.

„Der Mord von Kriegs- und Heiligenruh soviel und wie ich wollt verstanden, nur schwätz von eurem Christentum, gezeichnet aus Kanonenblüden! Bedürft ihr Proben eures Kreis, so schlägt euch wie die Helden weiland, vergleicht so viel ihr möcht des Bluts, und redet nicht dabei vom Heiland. Doch glaubt ihr bloß das Türrnbeer die Schlacht zum Ruhme seines Allah, wir haben keinen Odin mehr, wir sind die Götter der Wahala. Sei was ihr wollt, doch ganz und frei auf dieser Welt wie auf einer, verbacht ist mir die Henschel der kriegerischen Nazarener.“

Friedrich Bodenstedt.

Die schriftliche Anmeldung nicht vergessen. Sämtliche Mannschaften, die zum Landsturm-Antianteile-Bataillon II Darmstadt eingezogen waren und wegen seither oder dauernder Unzulänglichkeit entlassen worden sind, haben sich unter Vorlage ihrer Militärapapiere beim Hauptmeldeamt II Darmstadt schriftlich anzumelden. Wer die Anmeldung verabsäumt hat, möge sie sofort nachholen.

Warnung vor dem Zugang nach Lützow. Das Bezirkskommando Darmstadt schreibt: Nach Mitteilung des Gouvernements Lützow ist eine Beschilderung von Arbeitern wegen Stillstandes der Betriebe in Lützow gänzlich ausgeschlossen. Arbeiter werden daher dringend vor Zugang nach Lützow gewarnt.

Preiserhöhung von Konserven. Die deutschen Konservensfabriken haben sich „gezögert“ gesehen, eine Preiserhöhung von durchschnittlich 10, für einzelne Sorten bis zu 20 Pf. entrichten zu lassen. Die vom Verband deutscher Konservensfabrikanten früher geschlossenen Abmachungen sind von diesen wieder rückgewichen worden.

Deutsche Verlustlisten. Die im Reichs- und Staatsanzeiger als Beilagen erscheinenden Verlustlisten können jetzt im Postmonatlich 60 Pf., vierteljährlich 180 Pf., ohne Bestellgebühr. Die Bestellungen auf dieses Abonnement nehmen sämtliche Postanstalten des Reichs entgegen. Sie zu bestellenden Listen führen die Bezeichnung „Deutsche Verlustlisten“. Sie enthalten die Verluste des gesamten deutschen Armees und der deutschen Flotte. Der Einzelzug der Verlustlisten bei der Expedition des Reichs- und Staatsanzeigers dort mit Erführung des Postabonnements auf.

Die Pauls und Klauenfunde herrscht fort in Groß-Lieberau, Kreis Drebberg, in Mühlhausen, Kreis Groß-Gerau, in Badenheim, Kreis Heppenheim, in Rohrbach, Kreis Friedberg, in Staden, Kreis Bornheim und Ober-Olm, Kreis Mainz, in Wiesbaden und Bingen, Kreis Alzen, in Ober-Alzingen, Dromersheim, Bubenheim, Engelstadt, Odenheim, Eltville, Aue, Horremeyer, Kreis Weinheim, Ginslingen und Aspisheim, Kreis Bingen, in Dahnheim und Rommersheim, Kreis Oppenheim. Die Senke wurde schließlich in Dahn, Kreis Darmstadt, in Siedelsbrunn, Kreis Heppenheim, in Schornstein und Wallertheim, Kreis Oppenheim.

— Kriegserklärung ist keine Armenunterstützung. Der preußische Minister des Innern erörtert in einem Erlass vom 23. August die Frage, ob Unterstützungen aus öffentlichen Mitteln an Personen, die durch den Krieg arbeitslos geworden und in Not geraten sind, für die Empfänger den Bezug öffentlicher Rente ausreichen, und weiß als möglichen Grund auf das Reichsgericht hinzuweisen die Einschränkung von Armenunterstützung aus öffentlichen Rente vom 10. März 1880, in welchem bestimmt wird, daß eine Armenunterstützung nicht ausreichen kann, um Unterhaltungen, die vor der Kriegserklärung zur obrigkeitlichen Regelung gewährt werden. Zur Begründung dieser Vorbehalt ist in den Regeln des Gesetzes ausgeschlossen, es auszudenken, nicht den sozialpolitischen Anschauungen der Geprägten, daß somit der infolge einer angeordneten Rüstung ausgewanderten, die öffentliche Armenrente in Anspruch zu nehmen, wichtige öffentliche Rente verzerrt werden würde von einer solchen Person nicht sagen können, daß sie nicht mehr die ihr Aussicht öffentlicher Rente wirtschaftliche Selbständigkeit besitzt.

Hierzu besteht kein Zweifel, daß die durch den Krieg eingesetzte Arbeitslosigkeit als eine solche augenblickliche Notlage gelten muß und dementsprechend die im Hinblick hierauf ausgewanderten Unterstützungen, die auch wenn sie wiederholzt gewährt werden, doch nur vereinzelt Leidenschaften sein werden, nicht als Armenunterstützung ausreichen kann.

Das Geley ist höchst erstaunliche Vorzüglichkeit getroffen, daß die durchende Lage der zahlreichen Personen, die ohne Beschäftigung durch den Krieg arbeitslos und unterstützungsbedürftig geworden sind, nicht noch durch den Bezug öffentlicher Rente erweitert wird. — Bluturst. Blut! Schreien nun auch Idioten die Kinder. Weinstoffs solche, die den Berliner Volks-Anzeiger lesen. Aber nicht erwachsene Kinder, sondern kleine, z. B. ein Dreijähriger, das hat Milch nun auch mal! Blut lohnen möchte. Es dichtet den alten Lebenden Vater zum Schauspieler an: „Lieb Papischen, ich dente dein, Auch wenn du nicht ukt bei uns sein. Ich weine mir nicht die Augen rot, Denn du schlägst ja die Heide vor. Ach liebes Papischen, ich bitt, Bring mir nur einen einzigen mit. Doch lieben Papischen, ich bitt, Bring mir dann möglich teilen. Ach ja, es geht nichts über das treue deutsche Gemüth!“

— Pflege der Pferdekuh im Sommer. Nicht nur durch mangelhafte Ernährung und Überanstrengung leiden die Pferde im Sommer.

mer, sondern auch durch ungenügende Pflege, die den Pferdehäusern auftreten wird. Die Hupe der Pferde werden bei der Hupe besonders leicht röhren. Es ist daher dringend nötig, daß der Hupe an Sohle und Kopfstand täglich mit reinem Wasser längere Zeit gewaschen und begossen wird. Ohne Reinigung kann der Hupe der Pferde nicht gehoben werden, er wird röhren und sprudeln, was durch Einsetzen nur verhindert wird. Werden die Hupe der Pferde regelmäßig mit Wasser gewaschen, so ist das Einsetzen hinterher entbehrlich.

— Die Gießener Reclam-Bühne und am Sonntag den im Säckelbühne untergebrachten Bühnen und Gewandtheater auf der Waldbühne am Säckelbühne eine Vorstellung, in der eine Reihe Vorzüge erfreuen und höheren Jubel gehabt und Gedächtnis registriert wurden. Dabei werden die Gewandtheater auch mit Kosten und Aufwand bewirkt. Für Donnerstag Nachmittag von 3—5 Uhr ist eine ähnliche Vorstellung vorgesehen.

#### Kreis Wehrler.

1. Gleiberg. Als ein Opfer des Krieges fiel unser Gewölfe Abb. 25 Jahre alt in den Rängen des Gleisjäger Regiments. Rauch war 25 Jahre alt und noch lebend, er war also Fabrikarbeiter bei Gott in Gleiberg beschäftigt. Die Gewölfe werden ihm ein ehrendes Andenken gewidmet.

#### Telegramme.

#### Abg. Frank gefallen?

Über den Reichstagsabgeordneten Gewölfe Dr. Ludwig Frank, der als Kriegsteilnehmer am letzten Montag zur Front zur Front abging, und vom Schießfeld in französisch-Lothringen widergesprochene Nachrichten nach Mannheim gelangt. Nach einer Postkarte, die ein Kriegsteilnehmer an eine Mannheimer befreundete Familie sandte und die der Mannheimer Generalanzeiger abdruckt, ist Dr. Frank am 3. September gefallen; die Mannheimer Volksstimme dagegen schreibt, daß nach einer Mitteilung anderer Kriegsteilnehmer Dr. Frank nur leicht verwundet sei. — Nach weiteren der Frankfurter Zeitung angegangenen Nachrichten ist leider kaum zu zweifeln, daß Frank am 3. d. M. in französisch-Lothringen tatsächlich gefallen ist.

#### 5000 Serben gefangen!

W. B. Wien, 7. Sept. Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Das Armeekommando erlich am 7. September folgenden Befehl: Es gereicht mir zur beladenen Freude, bekanntzugeben, daß während des Krieges öffentlicher Rente an die 5000 Serben, die durch die Empfänger den Bezug öffentlicher Rente vor dem 10. März 1880 in welchem bestimmt wird, daß eine Armenunterstützung aus öffentlichen Rente von 10. März 1880, in welchem bestimmt wird, daß eine Armenunterstützung nicht ausreichen kann, um Unterhaltungen, die vor der Kriegserklärung zur obrigkeitlichen Regelung gewährt werden, gewährt werden. Zur Begründung dieser Vorbehalt ist in den Regeln des Gesetzes ausgeschlossen, es auszudenken, nicht den sozialpolitischen Anschauungen der Geprägten, daß somit der infolge einer angeordneten Rüstung ausgewanderten, die öffentliche Armenrente in Anspruch zu nehmen, wichtige öffentliche Rente verzerrt werden, die sie nicht sagen können, daß sie nicht mehr die ihr Aussicht öffentlicher Rente wirtschaftliche Selbständigkeit besitzt.

Hierzu besteht kein Zweifel, daß die durchende Lage der zahlreichen Personen, die ohne Beschäftigung durch den Krieg arbeitslos und unterstützungsbedürftig geworden sind, nicht noch durch den Bezug öffentlicher Rente erweitert wird.

— Bluturst. Blut! Schreien nun auch Idioten die Kinder. Weinstoffs solche, die den Berliner Volks-Anzeiger lesen. Aber nicht erwachsene Kinder, sondern kleine, z. B. ein Dreijähriger, das hat Milch nun auch mal! Blut lohnen möchte. Es dichtet den alten Lebenden Vater zum Schauspieler an: „Lieb Papischen, ich dente dein, Auch wenn du nicht ukt bei uns sein. Ich weine mir nicht die Augen rot, Denn du schlägst ja die Heide vor. Ach liebes Papischen, ich bitt, Bring mir nur einen einzigen mit. Doch lieben Papischen, ich bitt, Bring mir dann möglich teilen. Ach ja, es geht nichts über das treue deutsche Gemüth!“

— Pflege der Pferdekuh im Sommer. Nicht nur durch mangelhafte Ernährung und Überanstrengung leiden die Pferde im Sommer.

#### Bereitskalender.

Mittwoch, 9. September:

Wehrler. Kartellsitzung. Die Gemeinschaftsvorstände werden erachtet, für die in den Krieg Eingezogene Freiwillige zu bestimmen.

#### Bekanntmachung.

Wie schon zum soeben genannten einen südländigen, zuverlässigen möglichst verehrten Kraftmögen führen für dauernde Sitzung. Schauspiel unter Beteiligung von Jugendlichen und Angabe von Reiterwettbewerb zu radikalen in den Direktionen der Elektrovisse und der Schauspieler der Stadt Gießen.

Verantwortlicher Redakteur: A. Peters, Gießen.  
Verlag von Krumm & Cie., Gießen.  
Druck: Verlag Offenbacher Abendblatt, G. m. b. H., Offenbach a. M.

#### Nachruf.

Als Opfer des Krieges ist unser langjähriges Mitglied

#### Albert Laucht

Reservist bei dem Inf.-Regt. Nr. 116, Gießen  
gestorben.

Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen einen ehrigen  
Zurverdienst und werden ihm allezeit ein ehrendes Andenken  
bewahren.

Freie Turnerschaft Gleiberg.

#### Nachruf.

Auf den Schießfeldern Frankreichs fiel unser langjähriger  
treuer Mitarbeiter

#### Albert Laucht

Reservist im Inf.-Regt. Nr. 116.  
Er war uns jederzeit ein braver, rechtschaffener Kamerad,

dessen Andenken unvergänglich bleibt.

Die Arbeitskollegen  
der Kautabaksfabrik Gg. Phil. Gall  
in Gießen.

#### Persil

für

Leibwäsche

Henkel's Bleich-Soda

#### Betroleum-

Zuglampe

fast neu

billig zu verkaufen.

Bahnhofstr. 14, 3.

#### Fahnen

Reinecke Hannover

Vereins-Bedarfssachen.

Wir haben für unsere Leser eine sehr exakt bearbeitete

#### Übersichtskarte sämtlicher Kriegsschauplätze Europas

in 8 Farben, Größe ca. 60x70 cm, herausgegeben, welche sämtliche Kriegsschauplätze mit ihren Grenzen, Orten, Festungen, Flüssen und Eisenbahnen, soweit sie von der Militärbehörde zu veröffentlichen gestattet sind, darstellt.

Preis nur 70 Pf.

Oberhessische Volkszeitung, Gießen  
Bahnhofstrasse 23

Telephon Nr. 2008

Versand nach auswärts gegen Einsendung des Betrages zuzüglich 10 Pf. für Porto